

# Laibacher Zeitung.

Nr. 55.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Montag, 9. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren  
Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Februar d. J. den Rector des Wiener fürsterzbischöflichen theologischen Seminars, Domherrn Dr. Ernst Müller zum Bischof von Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybescheld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. den Ministerial-Secretären im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. August Ritter von Kleemann und Dr. Karl Zeller tagfrei den Titel und Charakter von Sectionsräthen allergnädigst zu verleihen geruht.

Conrad-Eybescheld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. den Ministerial-Vicesecretär Dr. Eduard Wagner zum Ministerial-Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybescheld m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär Wenzel Saffrit und den Ministerial-Concipisten im Ministerium des Innern Wladimir Freiherrn von Pražák zu Statthalterei-Secretären in Böhmen ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem Parlamente.

— Wien, 5. März.

Die Generaldebatte über das Budget ist beendet und die Specialdebatte ist begonnen worden. Die beiden bemerkenswerten Reden in der gestrigen Sitzung hielten Abgeordneter Pflügl und Ministerpräsident Graf Taaffe. Bevor wir jedoch uns mit deren Äußerungen beschäftigen können, müssen wir auch der Vorgänge in der ersten Hälfte der Sitzung gedenken. Zu Beginn gieng ein Regen von Berichtigungen nieder. Ein halb Duzend Herren von der Linken „berichtigten“, das heißt, bestritten und leugneten in Form einer Berichtigung, was von der Rechten oder der Ministerbank aus gesagt worden war. Auf eine solche „Berichtigung“ des Abgeordneten Herbst gab, nebenbei bemerkt, Abgeordneter Hausner eine sehr

wirksame Gegenberichtigung zum Besten. Am lebhaftesten gieng Herr v. Chlumetz ins Zeug. Der Herr Abgeordnete aus Mähren hat bekanntlich während der Generaldebatte über das Budget so laut geschwiegen, dass man es aller Orten hören musste, und nun kam er, um das Versäumte nachzuholen, ebenfalls mit einer Berichtigung, die er in einem Tone vortrug, als ob Hannibal vor den Thoren stünde und es die Rettung des Vaterlandes gälte. Abgeordneter Hausner hatte nämlich gesagt, dass 1878 im damaligen Budget-Ausschusse ein Posten von 300 000 fl. Subventionen für Zwecke der Landescultur auf 200 000 fl. reducirt worden sei und dass die erübrigten 100 000 fl. für andere Zwecke verwendet worden seien. Darüber, nämlich nicht über die Sache, sondern darüber, dass sie erzählt wurde, ergrimmte Herr v. Chlumetz gewaltig und apostrophirte den Abgeordneten Hausner in höchst pathetischer Weise, von Verdächtigungen u. dgl. Herr Hausner blieb die Antwort nicht schuldig, eine Antwort, die die Linke wieder mit den vom Abgeordneten Hausner so witzig gekennzeichneten Entrüstungsrufen begleitete.

Der Abgeordnete Sag hatte auch einen besonderen Wunsch. Im Rudrum einer Petition von czechischen Bewohnern Troppaus heisst es nämlich: „Petition der Bewohner Troppaus“. Herr Sag bittet, richtig zu stellen, dass nicht alle, sondern nur einige, nicht die Bewohner, sondern nur Bewohner schlechweg, die Petition unterschrieben haben. Herr Sag brachte diese Berichtigung mit vollem Ernst vor; dass sie dadurch doppelt spasshaft wirkt, scheint der geehrte Abgeordnete aus Schlesien nicht einzusehen. Die unfreiwillige Komik, die in dieser, an byzantinische Wortklauberei gemahnenden Rectification liegt, scheint ihm und der Linken entgangen zu sein. Der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, Se. Excellenz Herr Dr. Rechbauer, war ebenfalls mit einer „Berichtigung“ am Platze — „wo alles liebt, kann Karl allein nicht lassen“. Dr. Fanderlik hatte vorgeschlagen die alte, seinerzeit in der „Tagespost“ erzählte Geschichte wieder erwähnt, wonach der verstorbene Fürst Adolf Auerberg seinerzeit gesagt hätte, die Durchsetzung des ungarischen Ausgleichs im vorigen Reichsrath hätte „viel gekostet“. Darin sah nun Dr. Rechbauer eine Verleumdung des „edlen Verbliebenen“.

Nachdem der Berichtigungsregen niedergegangen war, hielt der Abg. Matuz als Generalreferent eine längere und gehaltvolle Rede über das Budget, in der

er insbesondere die von verschiedenen Abgeordneten der Linken vorgebrachten budget-technischen Bedenken widerlegte und auf die Plener'sche Glorification der Finanzwirtschaft der Linken mit dem Hinweise antwortete, dass die Finanzwirtschaft in dem Sexennium 1868 bis 1874 mit drei Maßregeln debutierte, die man heutzutage weder wiederholen kann noch wiederholen mag: Reduction der Zinsen der Staatsschuld, enorme Steuererhöhung, Veräußerung fast allen wertvollen Staatseigentums. Ganz ausgezeichnet waren die Ausführungen des Redners in Bezug auf die specifisch böhmischen Angelegenheiten und die Stellung der Linken zu diesen. Er wies nach, wie die Linke in der Theorie stets von Versöhnung und Herstellung des Friedens spreche, wie sie aber in der Praxis jede darauf gerichtete Action zunichte mache und die ihr hingehaltene Hand stets zurückgestoßen habe. Die schwungvollen Worte, in denen der Redner die Kaisertrone und Loyalität der Bewohner Böhmens pries und die warmen, loyalen und patriotischen, vom echten Geiste der Versöhnlichkeit getragenen Schlussworte, die einen Appell an die Linke zum Frieden und zur Verständigung enthielten, erweckten stürmischen Beifall. Möchte der Samen, den er ausgestreut hat, doch auf guten Boden gefallen sein!

In der Specialdebatte fand eine lebhaftere Discussion nur beim Titel: „Dispositionsfond“ statt. Abgeordneter Pflügl sprach namens der specifisch kirchlich gesinnten Fraction. Er constatirte deren volles Vertrauen zum Ministerium trotz der bekannten Abstimmung in der Frage der Gebührennovelle und betonte feierlich und ausdrücklich die Solidarität seiner Gruppe mit der gesammten Rechten. Wir begrüßen diese Erklärung mit aufrichtiger Genugthuung. Im Zusammenhang mit dem, was Herr v. Dunajewski vorgestern sagte, liefert sie eine Gewähr nicht nur dafür, dass der Rest der Session keine weitere Differenz zwischen Ministerium und Majorität sehen wird, sondern auch für das geschlossene und einheitliche Eintreten aller staats-erhaltenden und groß-österreichisch gesinnten Elemente in den Wahlkampf. Das Haus war sich der hohen Bedeutung der Erklärungen des geistlichen Redners wohl bewusst. Von der Rechten begrüßte sie stürmischer Beifall, auf der Linken mürrisches Schweigen, das Schweigen der Enttäuschung. Wie hat man doch den sonst so verhassten Clericalen den Hof gemacht, wie eifrig dem „Bruder Bauer“ die Hand geschüttelt, und nun war „der Liebe Müß' doch umsonst!“

Die Abgeordneten Menger und Lustnandl polemisirten in längeren Ausführungen gegen die Aus-

## Fenilleton.

### Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(40. Fortsetzung.)

Er gieng gerade auf Natascha zu und sagte, ihr ruhig und fest ins Auge blickend:

— Mein Besuch zu dieser Stunde und ohne jede Anmeldung mag Sie in Erstaunen setzen; aber ich hoffe, Sie werden mir glauben, dass ich imstande bin, dass Excentricke meiner Handlungsweise zu verstehen, ich weiß auch, mit wem ich es zu thun habe, ich weiß, dass Sie scharfsichtig und großmüthig sind. Schenken Sie mir zehn Minuten, und ich hoffe, Sie werden mich begreifen und mich selbst rechtfertigen.

Er sprach sehr höflich, aber mit einem gewissen Zwang.

— Bitte, nehmen Sie Platz! — sagte Natascha, immer noch verwirrt. Er verbeugte sich und leistete der Aufforderung Folge.

— Vor allem erlauben Sie mir, meinem Sohn zwei Worte zu sagen. Raum warst du, ohne mich abzuwarten, und sogar ohne dich zu verabschieden, fort, Aljoscha, als der Gräfin gemeldet wurde, dass Katharina Fedorowna sich unwohl fühle. Die Gräfin wollte zu ihr eilen, aber plötzlich erschien Katharina Fedorowna selbst, verstimmt und aufgeregt. Sie erklärte, dass sie nie deine Frau werden könne. Sie fügte noch hinzu, dass sie ins Kloster gehen wolle, dass du sie um ihren Beistand gebeten und ihr selbst gestanden, du liebest Natascha Nikolajewna. . . Ein so unwahrscheinliches

Geständnis von Seiten der Armen, und in einem solchen Augenblicke war natürlich nur eine Folge deiner außerordentlich seltsamen Erklärung. Du begreifst, wie ich mich erschreckt und wie bestürzt ich war. — Als ich hier vorbeikam, bemerkte ich Licht in Ihren Fenstern, — fuhr er fort, zu Natascha gewandt. — Da kam mir ein Gedanke, der mich schon längst beschäftigt und dem ich jetzt nicht mehr zu widerstehen vermochte — ich ließ bei Ihnen halten. Wozu? Das werde ich gleich sagen, bitte jedoch eine gewisse Schärfe meiner Erklärung nicht übel zu deuten. Es kam alles so plötzlich. . .

— Ich hoffe, dass ich Sie verstehen und nach Gebühr zu schätzen wissen werde, was ich von Ihnen vernehme — sagte Natascha stöhnend.

Der Fürst heftete einen durchdringenden Blick auf sie, als wolle er ihr auf den Grund der Seele schauen. Dann fuhr er fort:

— Darauf baue ich auch, und wenn ich mir erlaubt, zu Ihnen zu kommen, so geschah es eben, weil ich wusste, mit wem ich es zu thun habe. Ich kenne Sie schon lange, obgleich ich ungerecht gegen Sie war, was ich offen bekennen muss. Aber Sie wissen: zwischen mir und Ihrem Vater schwebt schon lange ein Process. Ich will mich nicht rechtfertigen, ich bin ihm gegenüber vielleicht mehr im Unrecht, als ich es mir bisher selbst gestanden. Wenn es jedoch so ist, so geschah es, weil ich selbst betrogen worden bin. Ich bin sehr mißtrauisch und mache kein Hehl daraus. Ich bin geneigt, eher das Schlechte als das Gute zu glauben — ein unerträglicher, meinem vertrockneten Herzen eigener Zug. Aber ich besitze nicht die Gewohnheit, meine Mängel zu verheimlichen. Ich glaubte allen Klatschereien, und als Sie Ihre Eltern verließen, er-

schrak ich um Aljoscha. Damals kannte ich Sie noch nicht. Die Nachforschungen, die ich nach und nach angestellt, haben mich allmählich wieder ermuntert. Ich sah, dass mein Verdacht unbegründet.

Ich weiß, dass Sie sich mit den Ihrigen überworfen, ich weiß auch, dass Ihr Vater von einer Vermählung mit meinem Sohne nichts wissen will. Aber schon das Eine, dass Sie trotz des Einflusses, trotz der Macht, die Sie über Aljoscha besitzen, dieselbe nicht ausgebeutet und ihn nicht gezwungen, Sie zu heiraten — dies schon enthüllt alle Ihre guten Seiten. Und doch, ich gestehe es offen, habe ich mit allen Mitteln jeder Möglichkeit einer Vermählung meines Sohnes mit Ihnen entgegengearbeitet. . . Bald nachdem Sie Ihr Haus verlassen, reiste ich fort, fürchtete aber schon nicht mehr um Aljoscha. Ich baute auf den edlen Stolz Ihrer Seele. Ich begriff selbst, dass Sie keine Vermählung wollten, bevor der Familienstreit beigelegt, dass Sie das Einvernehmen zwischen mir und Aljoscha nicht stören wollten, denn ich hätte ihm eine Vermählung mit Ihnen nie vergeben; Sie wollten auch nicht, dass man sagen könnte, Sie suchten nach einem fürstlichen Bräutigam und nach Beziehungen zu unserem Hause. Sie erwarteten vielleicht sogar den Augenblick, dass ich selbst zu Ihnen kommen werde, Sie zu bitten, uns die Ehre zu erweisen und die Hand meines Sohnes anzunehmen. Aber ich blieb trotz dem Ihr Gegner; die Gründe weil ich nicht verhehlen. Hier sind sie; Sie sind arm, Ihre Familie ist nicht angesehen.

Ich bin zwar vermögend, aber wir brauchen mehr. Unsere Familie ist in Verfall, wir brauchen Connexionen und Geld. Die Stieftochter der Gräfin ist zwar ohne diese Connexionen, aber sie ist sehr reich. Es



führungen des Abgeordneten Pflügl. Graf Taaffe constatierte, dass die Regierung sich der ihr zugebotenen Presse bloß zur Abwehr bedient, dass man ihr aber nicht verübeln könne, wenn sie in den Organen, auf die sie Einfluss hat, eben Regierungspolitik und nicht Oppositionspolitik machen lässt. Agitationen auf publicistischem Gebiet setzt die Regierung nicht in Scene. Noch eine Bemerkung sei hier eingeschaltet. Wenn in der letzten Zeit auf der Linken des Abgeordnetenhauses von der Presse und von den Journalisten die Rede war, so waren es wahrhaftig nie Complimente, die man zu hören bekam; kaum ist irgend ein anderer Stand von den Rednern der Linken — keineswegs von Herrn Ritter von Schönerer allein — so mißhandelt worden, als die unglücklichen Männer von der Feder. Graf Taaffe denkt über sie doch einigermaßen anders; er hat das Haus, zu bedenken, dass ein Publicist kein Tagsschreiber ist, und an die heftigen parlamentarischen Scenen der letzten Tage erinnernd, hat er weiter, es doch dem Journalisten nicht zu sehr zu verübeln, wenn ihm in der Hitze des Gefechtes einmal die Feder durchgeht. So der „reactionäre“ Ministerpräsident; die „liberale“ Linke denkt hierüber natürlich anders.

## Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Nun will ich auf eine zweite, von verschiedenen Seiten in der letzten Debatte angeregte Frage zu sprechen kommen, nämlich über die sogenannten Verwaltungsdéficits. Der Herr Abg. Dr. Magg hat sich einfach damit begnügt, zu sagen, dass Gebärungsdeficits in den Jahren 1874/75 nicht oder beinahe gar nicht vorhanden gewesen seien. Nun, man kann ja vieles behaupten; ich will hier nicht mit einer eingehenden Auseinandersetzung der Ziffern aus diesen Jahren ermüden; wohl habe ich sie alle zusammenstellen lassen. Ich möchte nur den Herrn Doctor bitten, sich pag. 286 des Werkes „Staatshaushalt Oesterreichs“ des Herrn Hofrathes Beer aufzuschlagen, und er wird finden, dass dieser gewiss gewiegte Kenner des österreichischen Staatshaushaltes für das Jahr 1874 einen Abgang von 22 Millionen, für das Jahr 1875 einen Abgang von 17 Millionen constatiert. Das dürfte nun doch etwas mehr als gar nichts sein. (Heiterkeit rechts.)

Wenn es sich aber schon um Gebärungsergebnisse der früheren Zeit handelt, so möchte ich mir die Geduld des hohen Hauses für folgende Zusammenstellungen erbitten. Ich greife nicht weiter zurück — in den Einzelheiten wenigstens ist das ja nicht möglich — aber ich möchte doch daran erinnern, dass ich in meiner Rede vom 11. März 1884 erwähnt habe, dass nach dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1882 sich gar kein Gebärungsdeficit ergebe, sondern dass vielmehr ein Theil der ordentlichen Einnahmen zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet werden konnte. Weiters wurde damals von mir bemerkt, dass nach einer approximativen Schätzung das Gebärungsdeficit für das Jahr 1883 höchstens 3,3 Millionen, vielleicht auch weniger betragen würde.

Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1882 ist nun vollkommen fertiggestellt, von dem Obersten Rechnungshofe geprüft und wird binnen kurzem dem hohen Hause vorgelegt werden. Derselbe weist in der etatmäßigen Gebärung ohne die Einnahmen aus Creditoperationen, ohne die nicht präliminirten Einnahmen

war keine Zeit zu verlieren, wenn nicht andere Freier kommen sollten, und deshalb entschloß ich mich, für Aljoscha um sie zu werben, obgleich er noch sehr jung ist. Sie sehen, ich verhehle nichts; Sie können nun mit Verachtung auf den Vater herabblicken, der selbst eingesteht, dass er aus Habguth und Vorurtheil den Sohn zu einer schlechten That angetrieben, denn ein Mädchen, das großmüthig ihm alles geopfert, verlassen, ist eine schlechte That. Ich rechtfertige mich nicht.

Der zweite Grund für die Verhehlung meines Sohnes mit der Stieftochter der Gräfin lag darin, dass dieselbe der Achtung und Liebe im hohen Grade würdig ist. Sie ist schön, vortrefflich erzogen, sehr klug und ein herrlicher Charakter, obwohl sie in vielem noch ein Kind ist. Aljoscha dagegen ist charakterlos, leichtsinnig, außerordentlich unvernünftig und trotz seiner zweiundzwanzig Jahre noch wie ein Kind, und hat vielleicht nur den einen Vorzug — ein gutes Herz, was übrigens, wenn andere Mängel vorhanden sind, auch nicht ungefährlich ist. Ich habe schon längst bemerkt, dass mein Einfluss auf ihn zu schwinden beginnt; das jugendliche Feuer gewinnt die Oberhand über einige directe Obliegenheiten seines Alters. Ich liebe ihn vielleicht zu innig, aber ich überzeuge mich immer mehr, dass ich allein zu seiner Leitung, deren seine schwache, liebende, sich leicht unterordnende Natur bedarf, nicht ausreicht. Sie können sich deshalb vorstellen, wie ich mich freute, in Katharina Feodorowna das Ideal des Mädchens zu finden, das ich meinem Sohn als Frau wünschte. Aber meine Freude war eine ungerechtfertigte, er stand bereits unter der Herrschaft eines anderen Einflusses, des Thyrigen.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Gebärung der Staats-Vorschusscassen und aus jenen mit dem Stammvermögen der Studien- und Religionsfonds ein Deficit von 21 209 949 fl. oder sagen wir rund von 21 210 000 fl. auf. Eine möglichst erschöpfende Berechnung zeigen nun folgende Ziffern:

Als außerordentliche Ausgaben wurden gerechnet: Monumentalbauten 1 079 464 fl., Unterdrückung der im Süden der Monarchie und im Occupationsgebiete ausgebrochenen Bewegung laut Delegations-Beschlusses 20 374 200 fl., Zahlung an die Eisenbahn-Unternehmer Zacharias u. aus dem Verhältnisse zum Avar 96 000 fl., Unterstützung anlässlich der Ueberschwemmung in Tirol und Kärnten 357 000 fl., Triester Ausstellung 100 000 fl., Staats-Eisenbahnbau 9 739 156 fl., für den Effectenankauf zur Bildung eines Special-Reservefonds zur Erfüllung der bei Uebernahme der Kaiserin-Elisabeth-Bahn eingegangenen Verpflichtungen 2 000 000 fl., Einlösung der auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1878 emittirten Staatscheine 9 972 000 Gulden, zusammen 43 717 820 fl.

Als außerordentliche Einnahmen wurden angenommen: der Erlös für die veräußerten Studien-Obligationen 19 950 fl., Rückersatz der Bauunternehmer der Südbahn 205 000 fl., Antheile der Finanzverwaltung an dem Vermögen des westgalizischen Ausgleichsfonds 1 111 934 fl., von der Elisabeth-Bahn übernommene Cassenbestände 4 736 824 fl., Einnahmen aus der Theilung des Rauffschillings der Südbahn 11 319 000 fl., zusammen 17 392 708 fl. Vergleicht man diese einen Bestandtheil der etatmäßigen Gebärung bildenden außerordentlichen Ausgaben mit den correspondierenden Einnahmen, so zeigt sich, dass erstere, die Ausgaben, um 26 325 112 fl. höher waren als die letzteren, das heißt, dass das Deficit pro 1882 mit 21 209 949 fl. ermittelt wurde, der Betrag von 5 151 163 Gulden aus den ordentlichen Einnahmen gedeckt ist, demnach nicht nur kein Gebärungsdeficit pro 1882 vorhanden war, sondern vielmehr ein Ueberschuss von 5 151 163 fl. (Bravo! Bravo! rechts.)

Ein ähnliches Ergebnis liefert der Rechnungsabschluss pro 1883, dessen etatmäßige Gebärung mit Einschluß der außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen mit einem Abgange von 25 834 902 fl. abschloß. Als außerordentliche Ausgaben können hier in ähnlicher Weise angenommen werden: Monumentalbauten 1 801 870 fl., Auslagen aus Anlaß der Ueberschwemmung in Tirol und Kärnten und Unterstützungen der hilfsbedürftigen Bevölkerung 4 326 516 fl., Staats-Eisenbahnbauten und Betheiligung an der Capitalbeschaffung zum Zwecke des Baues von Privatbahnen 24 761 328 fl., zusammen 30 889 714 fl. Als außerordentliche Einnahmen dagegen erscheinen: Beitrag Galiziens zum Ausbaue der galizischen Transversalbahn 1 100 000 fl., anticipierte Rückzahlung der Prag-Duxer Bahn 677 476 fl., Rückzahlung von Bauvorschußen Falkenau-Grasitz 1 121 483 fl., Einnahmen aus der Theilung des Militär-Stellvertreterfonds 778 4 fl., zusammen 2 906 743 fl. Vergleicht man die außerordentlichen Ausgaben des erwähnten Jahres mit den correspondierenden außerordentlichen Einnahmen, so zeigt sich wieder, dass erstere, die Ausgaben, um 27 982 971 fl. höher waren und dass, da das Deficit mit 25 Millionen veranschlagt war, 2 148 069 fl. von ordentlichen Einnahmen zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet wurden, also die etatmäßige Gebärung pro 1883 nicht nur kein Deficit, sondern einen Ueberschuss von 2 148 069 fl. liefert. (Bravo! rechts.)

Nicht uninteressant dürfte es sein, wenn man diese Methode der Berechnung des Abganges der laufenden Gebärung auf eine Reihe von früheren Jahren anwendet. Da zeigt sich deutlich eine stufenweise Vesserung der Finanzlage des Staates.

Im Jahre 1876 betrug das Deficit 32 252 000 fl., im Jahre 1877 25 238 000 fl., im Jahre 1878 21 103 000 fl., im Jahre 1879 27 888 000 fl., im Jahre 1880 8 425 000 fl., im Jahre 1881 8 951 000 fl., 1882 und 1883 ist ein Ueberschuss, und zwar im Jahre 1882 von fünf Millionen, 1883 von zwei Millionen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Das gleiche Ergebnis sehe ich — ich kann natürlich nicht dafür einstehen, es sind die Berechnungen noch nicht abgeschlossen — für 1884 voraus. (Bravo! Bravo! rechts.)

(Fortsetzung folgt.)

## Reichsrath.

### 405. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. März.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Bierniakowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, FML. Graf Welserheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Abg. Dr. Millevoi interpellirt den Obmann des Schul-Ausschusses, ob die Petition des Triester

Landesausschusses um Errichtung einer Universität oder einer juristischen Facultät mit italienischer Unterrichtssprache in Triest im Schul-Ausschusse zur Berathung gekommen sei, und ob der Obmann dieselbe noch im Laufe der Session der Erledigung im Hause zuführen geneigt sei.

Abg. Fürst Czartoryski, Obmann des Schul-ausschusses, erwidert, dass die Petition einem Referenten zur Berichterstattung zugewiesen wurde; derselbe habe sich auch schon bereit erklärt, über die betreffende Angelegenheit im Ausschusse zu referieren. Sobald auch noch einige andere Petitionen zur Berichterstattung bereit sein werden, werde er unverzüglich eine Ausschusssitzung einberufen, und er hoffe, in diesem Falle die Sache noch in dieser Session zur Erledigung bringen zu können.

Vor Uebergang zur Tagesordnung spricht zur tatsächlichen Berichtigung

Abg. Dr. Fanderlik und wendet sich gegen die in der vorigen Sitzung gemachten Bemerkungen des Dr. Rechbauer, welcher die dem verstorbenen Fürsten Adolf Auerberg in den Mund gelegte Aeußerung, er wisse, was ihn der ungarische Ausgleich gekostet habe, als gemeine, grundlose Verdächtigung bezeichnet habe. Er erklärt, dass er bei Citirung der Worte des Fürsten denselben keinen anderen Sinn beigelegt habe, als der Fürst selbst in seinem an Dr. Rechbauer gerichteten Schreiben, und dass er daher berechtigt wäre, dem Dr. Rechbauer die ihm im vollen Hause angethane grundlose Beleidigung zurückzugeben. Er thue dies aber nicht, sondern beschränke sich auf diese tatsächliche Berichtigung. (Bravo, bravo rechts.)

Abg. Dr. Rechbauer erwidert, dass man nach dem Zusammenhange die Rede des Dr. Fanderlik nicht anders auslegen konnte, als er es gethan habe, und dass in der ihm als damaligen Präsidenten in allen Details bekannten Verhandlung nichts vorgekommen sei, was die Ehrenhaftigkeit des Fürsten Auerberg oder eines Mitgliedes des Hauses tangieren könnte. Er beruft sich schließlich auf ein ihm heute zugekommenes Schreiben des ehemaligen Ministers Baron Horst, der ihm für das Eintreten zur Wahrung des Andenkens des unvergesslichen Fürsten Auerberg dankt. Er erklärt schließlich: „Auf einen groben Klotz gehört ein großer Keil.“

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Wiesenburg und Genossen, betreffend das Rechtsverhältnis des k. k. Versuchamtes in Wien dahin, dass der Versuchamtsfond nach seiner Bestimmung als ein öffentlicher, selbständiger, nicht als ein ärarischer Fond anzusehen sei, von einem besonderen Beamtenkörper, dessen Mitglieder nicht als Staatsbeamte zu betrachten seien, verwaltet werde, das Verhältniß zum Armenhausfond aber dahin geregelt sei, dass der Versuchamtsfond von der Abfuhr eines Gewinnantheiles an die Armenkasse wohl entzogen, aber für den Fall des Reinertragnisses die Frage der Zuwendung eines Theiles an die Armenkasse wohl zu überlegen sei. Der Fall sei bisher nicht eingetreten, es habe sich vielmehr der Barbestand des Versuchamtsfonds infolge Errichtung der Filiale vermindert und stehe durch die damit verbundene Erhöhung der Regierungsauslagen u. c. eine wesentliche Inanspruchnahme des Barbestandes in Aussicht. Uebrigens ziehe die Regierung infolge eines jüngster Zeit erfolgten Einschreitens der Gemeinde Wien die Frage in Erwägung, ob und unter welchen Modalitäten und Vorbehalten eine Uebergabe des Versuchamtes an die Gemeinde Wien stattfinden könne.

Es wird die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt.

Bei Cap. 6, Titel 3 (Beitragsquote zur Verringerung der gemeinsamen Auslagen), erklärt Abg. Fürst Franz, dass er gegen die Einstellung dieser Post stimmen werde. Abg. Dr. Hanisch hält es mit Rücksicht auf das Bundesverhältniß mit Deutschland für notwendig, an der Heeresstärke nicht zu rütteln; er plaidirt für eine Zollunion und für ein staatsrechtliches Bündnis mit Deutschland, spricht dann über die jagellonische Idee, die Bemühungen zur Wiederherstellung Polens, die Kämpfe in Böhmen seit dem 13ten Jahrhundert. Er wird vom Präsidenten wiederholt ermahnt, bei der Sache zu bleiben, und da er diesen Mahnungen nicht Folge leistet, ihm das Wort entzogen. Abg. Freiherr von Hatzelberg bemerkt, dass die eingetragenen Posten auf einem in Kraft stehenden Gesetze beruhen; man müsse also die Consequenzen aus demselben ziehen. Referent Dr. Watus will über das Plaidoyer für Zollunion nur so viel sagen, dass es viele Parteien gibt, welche darüber ganz anderer Meinung sind, welche die Unantastbarkeit und Souveränität der Krone stets vor Augen haben. (Beifall rechts.)

Titel 1 bis 5 werden angenommen. Zu Titel 6 nimmt das Wort Abg. von Plener und beanstandet die Einstellung der bezüglichen Post. Se. Excellenz der Finanzminister von Dunajewski verweist auf seine Ausführungen in der Generaldebatte und erklärt, es beruhe auf der Verfassung, dass die Erstreckung der gemeinsamen Credite nicht in den österreichischen Staatsvoranschlag eingestellt wurde.



Titel 6 wird, nachdem noch der Regierungsvertreter, Sectionschef Ritter von Auerhammer, eine Reihe von Aufklärungen gegeben, angenommen.

Es folgt die Specialberatung über Capitel VIII (Ministerium des Innern, und zwar zunächst politische Verwaltung).

Abg. Dr. Heilsberg polemisiert gegen den Abg. von Pöfchl, der gegen seine eigenen Stammesgenossen aufgetreten sei und sich mit den Slaven verbündet habe; erinnert, wie unter der früheren Regierung jede lebhaftere Bewegung des deutschen Nationalgefühls unterdrückt worden sei, und bringt dann verschiedene Beschwerden gegen die Verwaltung im allgemeinen und speciell in Steiermark vor und nimmt namentlich den deutschen Schulverein gegen die demselben in der Generaldebatte gemachten Vorwürfe in Schutz. Er hofft, daß der deutsche Geist den gegen ihn geübten Bedrückungen siegreich Widerstand leisten werde.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe constatiert, daß von der politischen Verwaltung eigentlich gar nicht gesprochen, sondern auf die Generaldebatte zurückgegriffen und dies oder jenes, was einzelne Redner der Rechten gesagt, bemängelt wurde. Der Ministerpräsident will selbstverständlich auf das, was von Rednern der Rechten in der Generaldebatte gesagt und heute bemängelt wurde, nicht zurückkommen, wohl aber auf das, was gegen von der Ministerbank gemachte Äußerungen vorgebracht wurde, mit einigen Worten antworten. Die Regierung dürfe doch wohl eine Ansicht haben und wenn sie die Situation, wie sie gegenwärtig ist, und wie sie in der nächsten Zukunft sich gestalten dürfte, ins Auge faßt, so müsse es ihr gestattet sein, in dieser Richtung ihre Ansicht zu äußern. Der Ministerpräsident kann die Ansicht, die diesbezüglich von seinem geehrten Kollegen und speciellen Freunde, dem Finanzminister, ausgesprochen wurde, auch seinerseits im Namen seiner Kollegen nur bekräftigen. (Beifall rechts.) Das Ministerium sei eben ein einheitliches und jeder Minister in der Lage, sich über die Anschauungen des Ministeriums auszusprechen, weil in demselben Einigkeit herrscht. Sobald es sich um Ressortfragen handelt, werde dieser oder jener Minister berufen sein, dieselben zu vertreten, bezüglich der Gesamtpolitik des Ministeriums sei jeder Minister berufen, sich auszusprechen.

Wenn man sich nun darüber wundert, daß über Fragen der gesamten Politik der Finanzminister und nicht der Ministerpräsident gesprochen hat, so sei zu erwägen, daß man sich eben in der Generaldebatte über das Budget befunden habe und daß es weiter mit Rücksicht auf die Kürze der noch bemessenen Zeit nicht angezeigt war, daß noch mehrere Minister in derselben Debatte gesprochen hätten. Auch sei er der Meinung gewesen, daß vielleicht gerade der Finanzminister derjenige sein dürfte, der in der formreichsten und besten Weise die Ansichten des Ministeriums zum Ausdruck bringen werde. Der Ministerpräsident erklärt sich auch mit dem, was der Finanzminister über die Gesamtpolitik gesprochen, ganz einverstanden, aber nur mit dem, was er wirklich gesprochen und nicht, was man ihm in den Mund gelegt hat. Auch die Ansicht, daß das Ministerium kein streng parlamentarisches sein, theilt er vollkommen. Schließlich verkündet der Ministerpräsident, daß sein Streben darauf gerichtet sein werde, eine solche Organisation der Verwaltung ins Leben treten zu lassen, die verhältnismäßig nicht zu theuer ist, aber gut wirkt. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Abg. Roser beantragt die Erlassung eines Thierseuchengesetzes. Abg. Knoß als Generalredner führte eine Reihe angeblicher Maßregeln der Regierung zur Desorganisation der Deutschen in Böhmen an. Der Redner erklärt schließlich, die Deutschen werden für ihre Interessen eintreten, und zwar im Parlamente so lange, als es ihre Würde gestatten werde, an dieser Wahlstatt zu kämpfen. Nach der Entgegnung des Referenten Matuz wird der Titel „Centralleitung“ angenommen.

Abg. Mauthner und Genossen interpellierten den Handelsminister über die Schwierigkeiten, welche bei der Ausstellung von Ursprungscertificaten beim Roggenexport nach Deutschland von der deutschen Regierung bereitet werden.

Nächste Sitzung morgen.

## Inland.

(Im Abgeordnetenhaus) beantwortete in der Freitag-Sitzung der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Wiesenburg und Genossen, betreffend das Rechtsverhältnis des Wiener Versammlungs. Sodann wurde die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt. Dieselbe nahm große Dimensionen an; insbesondere veranlaßte der Titel „Centralleitung“ des Etats des Ministeriums des Innern eine lebhaft Discussion, in welche auch der Herr Ministerpräsident eingriff.

(Der Ausschuss für die galizische Flussregulierung) nahm vorgestern § 1 der Vorlage mit 11 gegen 7 Stimmen an. Abg. Bärnsfeld stimmte mit der Rechten.

(Die Ernennung des Domherrn Dr. Ernst Müller zum Bischof von Linz) ist bereits erfolgt. Dr. Ernst Müller wurde 1822 zu Fritz in Mähren als der Sohn eines Schullehrers geboren. Seine theologischen Studien machte er in Wien, wo er auch 1846 zum Priester geweiht wurde. 1857 wurde er Professor der Moraltheologie an der Wiener Universität, 1862 Director des Clericalseminars, 1867 Domcapitular bei St. Stefan in Wien. Dr. Müller war auch mehrfach schriftstellerisch thätig.

(Ungarn.) Die ungarische Regierung wird auf den Fortgang der Beratungen über die Oberhausreform keinerlei Einfluss üben; falls die vorbereitende Commission des Oberhauses ihre Aufgabe bis Mitte März erledigt, werde die Vorlage noch vor, im anderen Falle erst nach Ostern ins Plenum kommen, da die Unterbrechung einer so wichtigen Debatte nicht opportun wäre. — Bezüglich der zu erwartenden Zollerhöhungen sind ausgiebige Aufschläge für Seide, geringere für Baumwolle und Baumwollgewebe, größere für Garne, geplant. Alle Zollerhöhungen haben nur die Bedeutung von Retorsionszöllen, da die Frage der Schutzzölle einen Theil des Ausgleichs bilde.

## Ausland.

(Deutschland.) Die Erörterungen über die braunschweigische Frage gelten zunächst als abgeschlossen; die Unterhandlungen scheiterten an der Verweigerung des Verzichtes auf Hannover seitens des Herzogs von Cumberland.

(Serbien.) Anlässlich des Jahrestages der Proclamation Serbiens zum Königreich fand am 6. d. M. ein feierliches Hochamt in der Kathedrale statt, welchem der König und die Königin sowie die Staatswürdenträger bewohnten. Hierauf war Empfang bei Hofe.

(Die bulgarische Regierung) hat den Generalsecretär des fürstlich bulgarischen Ministerraths, B. Goranov, nach Budapest entsendet, damit derselbe auf der dortigen Landesausstellung Bulgarien vertrete und als officieller Commissär der bulgarischen Abtheilung des orientalischen Pavillons fungiere. Goranov ist bereits in Budapest eingetroffen und hat sich den einzelnen Ministern und Functionären der Ausstellung vorgestellt.

(In der französischen Kammer) fragte am 5. d. M. Abgeordneter Janze, ob die Eisenbahngesellschaften für den Kriegsfall imstande sind, in nützlicher Weise zur Verteidigung des Landes mitzuwirken. Der Kriegsminister erwiderte, daß ein genügendes Organisationsystem existiere, um die Eisenbahnen bei einer eventuellen Mobilisierung mitwirken zu lassen. Verbesserungen seien möglich, aber das Nothwendige sei da. Der Arbeitsminister erklärte, daß das für eine eventuelle Mobilisierung nothwendige Eisenbahnmateriale bereit sei, und daß die strategischen Linien fast vollständig sind.

(Die ägyptische Regierung) hat sich, wie bekannt, vor einiger Zeit bereit erklärt, einen Vertreter Deutschlands und einen solchen Russlands in die Staatsschulden-Commission zu ernennen. Diese Commission bestand bisher nur aus Vertretern Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Englands und Italiens. Mit dem Hinzutritte eines deutschen und eines russischen Commissärs werden folglich sämtliche Großmächte in jener Behörde vertreten sein. Deutscherseits ist dem Rhedive der wirkliche Legationsrath Freiherr von Richthofen in Vorschlag gebracht worden. Derselbe wird noch in diesem Monate seinen Posten in Kairo antreten.

(Der französisch-chinesische Krieg.) Der „Temps“ bringt folgende Depesche aus Shanghai: Das Bombardement der Forts am Eingang des Flusses von Ningpo ist unterbrochen worden. Das Gerücht geht, daß das Geschwader seinen Kurs nach dem Norden genommen hat. An einer anderen Stelle berichtet das Blatt, daß mehrere Kriegsschiffe in Observation vor dem Fluss geblieben sind. Bekanntlich haben sich die drei chinesischen Kreuzer, die besten Kriegsschiffe der kaiserlichen Flotte, in den Fluss von Ningpo zurückgezogen und dort Posten gefaßt. Man erwartet hier eine demnächstige Seeschlacht zwischen diesen Kreuzern und Courbets Geschwader. — Die neuesten französischen Depeschen gestehen zu, daß der Angriff Courbets aus Ningpo mißlungen ist.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Thurmbauvereine in Petschau zu den Kosten der Herstellung eines Thurmes an der dortigen Pfarrkirche einen Beitrag von 300 fl. zu spenden und gleichzeitig zu gestatten geruht, daß der Allerhöchste Name in eine den Wohltätern des Vereins gewidmete, in den Thurm einzulassende Steintafel eingemeißelt werde.

(Reform der Cadettenschulen.) Die jüngste Nummer der „Militär-Zeitung“ bringt die Nachricht, daß die schon seit längerer Zeit geplante Reform der Cadettenschulen nun die Sanction des Reichs-

Kriegsministers erhalten hat. Durch diese Reform soll nämlich in den Infanterie-Cadettenschulen schon mit Beginn des nächsten Schuljahres als Aufnahmebedingungen für den ersten Jahrgang der Nachweis absolvierter vier Realschulclassen normiert werden. Bei dem Umstande, als der Eintritt in die Cavallerie-Cadettenschule nur nach Absolvierung von zwei Jahrgängen der Infanterie-Cadettenschule erfolgen kann, wird durch diese Neuerung auch indirect das Niveau der Cavallerie-Cadettenschule gehoben werden. Für die Artillerie- und die Pionnier-Cadettenschule wird ferner als Aufnahmebedingung in den ersten Jahrgang die absolvierte fünfte, statt wie bisher die vierte Realschulklasse normiert werden. Gleichzeitig wird eine entsprechende Erweiterung des Lehrstoffes plangreifen und hiedurch naturgemäß die Zahl der Aufnahmebewerber sowie auch der mit Erfolg absolvierenden Frequentanten herabgemindert werden.

(Mac Mahon.) Der Marschall Mac Mahon füllt seine Mußestunden damit aus, seine Memoiren zu schreiben, die mit seinem Eintritt in die militärische Carrière beginnen und bis zu dem Augenblicke, wo er die Präsidenschaft der Republik niederlegte, geführt werden sollen. Wie der „Gaulois“ meldet, dürften jedoch diese Memoiren nicht das Licht der Oeffentlichkeit erblicken, sondern sind nur für die Familie bestimmt und sollen daher gemäß dem Willen des Marschalls auch nicht einmal nach seinem Tode für das Publicum gedruckt werden.

(Eine unmenschlich grausame Begebenheit) wird aus St. Thomas in Norwegen berichtet: Die Bark „Laura“ lag am 16. Dezember v. J. im genannten Hafen, um Ladung einzunehmen. Der Steueremann des Schiffes, ein Bruder des Capitäns, suchte fortwährend mit der Mannschaft Streit und war infolge dessen bei der Besatzung nicht beliebt. Besonders hatte er es auf einen Matrosen, Namens Bridtop, abgesehen, mit dem er am vorerwähnten Tage Prügelei anfieng, die damit endete, daß der Matrose dem Steueremann ein Messer in die Brust stieß. Bridtop wurde verhaftet und am Land ins Gefängnis gelegt. Der Steueremann starb innerhalb vierundzwanzig Stunden an der erhaltenen Wunde. Darauf legte man dem Mörder zwei durch eine kurze Kette mit einander verbundene eiserne Ringe um die Füße, so daß er nur kurze Schritte machen konnte. Die Innenseite der Ringe war mit einem spitzen Dorn versehen, welcher dem Gefangenen tief ins Fleisch drang. In diesem Zustande zwang man den Unglücklichen, nach dem etwa eine englische Meile entfernten Leichenhause zu gehen, woselbst er vor die Leiche des Steuermanns geführt wurde. Man zog die Decke von der Leiche ab und zeigte ihm die klaffende Wunde. „Um Gotteswillen, erspart mir diesen Anblick,“ schrie der Gequälte, allein seine Martern waren damit noch nicht zu Ende. Man stieß der Leiche ein Messer ins Herz und fieng das austretende Blut in einem Gefäß auf. Als dann wurde der Gefangene ergriffen und ihm befohlen, den Mund zu öffnen. Als er sich weigerte, Folge zu leisten, riß man ihm den Mund mit Gewalt auf und schüttete den Inhalt des Gefäßes in seinen Hals. Der Unglückliche stieß bei dieser Operation ein gräßliches Geschrei aus. Dann ließ man ihn los, doch er war fast wahnsinnig geworden und wälzte sich unter den gräßlichsten Schmerzen auf dem Boden. In der folgenden Nacht ließ man ihn im Leichenhause liegen. Sobald er in Schlaf verfiel, weckte man ihn und zwang ihn, bei seinem Opfer zu wachen. Am Morgen stellte sich ein heftiges Fieber ein, welches ihn nach einigen Stunden von seinen Leiden befreite.

(Miss Pastana als Kellnerin.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Seit Samstag bedient hier im Café Grabhoser eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Heilbrunn, welche die Gäste durch einen äppigen — Knebelbart überrascht, den ihr die Natur verliehen hat. Fräulein Berthilie ist hoch gewachsen, hat unverkennbar weibliche Figur und einen Männerkopf. Sie reist als Specialität; überall, wo sie bedient, auf etliche Tage eine Menge Gäste anziehend und läßt sich natürlich von den Inhabern der betreffenden Etablissements auch gehörig bezahlen; dann zieht sie wieder weiter.

(Trinker-Logik.) „Aber Mann, heute kommst du spät nach Hause, es ist schon 3 Uhr morgens.“ — „Diebes Weiberl, was hast du denn? Wenn ich zu Hause gewesen wäre, wäre es jetzt auch 3 Uhr früh.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares.) Das für die gelegentlich der Anwesenheit des Kronprinzenpaares in Fiume zu veranstaltenden Festlichkeiten eingesetzte Comité hat eine Sitzung abgehalten, in welcher die Details der Durchführung des geplanten feierlichen Empfanges verhandelt wurden. Die Auslage wurde auf 5000 fl. beziffert, und wurde die Herstellung eines Albums mit den photographischen Ansichten von Fiume bereits angeordnet und graphischen Arbeiten am Molo Adamich Herr Boell aus Wien betraut, der auch die Stuccaturarbeiten am Humaner Theater ausführt. Die Vereine und Corporationen von Fiume sind gleichfalls mit den Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange des Kron-



prinzlichen Paars beschäftigt, und hat sich zu diesem Zwecke außerdem noch ein Damencomité gebildet, welches der Kronprinzessin ein prächtiges Blumenbouquet überreichen wird.

(Peter Labstätter.) Wie wir bereits meldeten, ist am Donnerstag, den 5. März, in Domžale Peter Labstätter, Fabrik- und Realitätenbesitzer, in seinem 70. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden. Derselbe ist der Gründer des in Krain, Tirol und anderen Ländern zu so großer Bedeutung gelangten Industriezweiges der Strohhutflächerei. Die Fabriken und Niederlagen dieser Fabrikate sind über ganz Europa und selbst darüber hinaus verbreitet. Labstätter hinterläßt 6 Söhne und 2 Töchter. Von ersteren seien zwei die Fabriken in Domžale, einer die Fabrik in Florenz und die übrigen die Geschäftsniederlagen in Wien, Pest und Newyork. Der Verstorbene war im Deferegenthale in Tirol geboren, und, in kleinen Verhältnissen beginnend, brachte er es durch Fleiß, Sparsamkeit und Unternehmungsgeist zu einer so hohen Stufe industrieller Bedeutung. Sein biederer Charakter, sein offenes Wesen und sein schlichtes Auftreten machten jeden, der mit ihm in Berührung kam, zu seinem Freunde. Die Liebe und Dankbarkeit seiner Kinder, die Achtung aller Welt begleitete ihn im Leben und wird ihm gewahrt bleiben auch nach seinem Tode.

(Todesfälle.) Gestern vormittags um 10 Uhr ist Herr Victor Smolé im Alter von 42 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags statt. — In Steinbrück ist gestern der Gutsbesitzer Herr Vincenz Potocin im Alter von 36 Jahren gestorben. Vincenz Potocin war der letzte Sprosse dieser reichbegüterten Familie.

(Ergebnis der Rekrutierung in der Landeshauptstadt Laibach.) Bei der am 6. und 7. d. M. stattgefundenen Rekrutierung der Stellungs-pflichtigen der Landeshauptstadt Laibach wurden 19 Rekruten assortiert, davon 6 für das stehende Heer, 3 in die Ersatzreserve und 10 in die Landwehr.

(Jugendliche Hühnerdiebe.) Seit einigen Tagen treiben sich noch schulpflichtige junge Burschen in den Häusern der Stadt herum und haben es vorzüglich auf Hühner abgesehen. So stahlen diese Burschen vor kurzem am Rain fünf große schöne Hühner, welche sie sofort köpften. Gestern wollten sie ihr Glück in der Herrengasse versuchen, allein es mißlang. Außer etwas Gebäck, das selbe in der Küche stahlen, erhielten die attrapierten jungen Diebe nur wohlverdiente Schopfbentler, worauf sie gegen die Krakau entflohen.

(Vom Wetter.) Dem zu Beginn der Woche über Großbritannien und im ganzen Westen Europas eingetretenen Steigen des Luftdruckes ist alsbald wieder rapides Fallen des Barometers in jenen Gegenden gefolgt, während der hohe Druck sich gleichmäßig über den Continent ausbreitete und langsam ostwärts zog. An den West- und Nordwestküsten unseres Erdtheiles blieb die ganze Woche über eine entschieden südliche Luftströmung herrschend, und trat erst Freitag, nachdem eine tiefe Cyclone über Mittel-Europa liegt, in diesen Gegenden scharfer Nordwest ein. Nach den letzten eingelangten Depeschungen bleibt die Vertheilung des Luftdruckes noch sehr ungleichmäßig, jedoch bei steigender Tendenz, und sind dadurch für unsere Gegenden weiter ziemlich starke nordwestliche Winde bei meist trüber, zeitweise regnerischer Witterung und sinkende Temperatur in den nächsten Tagen voraussichtlich.

(Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Draga, Bezirk Vittai, wurden zum Gemeindevorsteher Franz Culhar, Grundbesitzer in Draga, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Mathias Stepic aus Polje und Franz Stufca aus Draga gewählt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der Schlussverhandlung am Samstag, den 7. März, war der Zigeuner Alois Mayer, 25 Jahre alt, unbestimmt wo in Deutschland geboren, angeklagt des Verbrechens des gemeinen Mordes, des Verbrechens des Mordversuches, des Verbrechens des Diebstahls und der Uebertretung der Falschmeldung. Dem Gerichtshofe präsidirte Herr Oberlandesgerichtsrath Ročevar, Votanten waren die Landesgerichtsräthe Baron Rechbach und Saiž. Die Staatsbehörde vertrat Staatsanwaltschafts-Substitut Schetina, die Verteidigung führte Advocat Dr. Pfefferer. Am 28. Juni 1879 hielt sich eine größere Anzahl Zigeuner in einem Walde nächst Birklach auf. Der Zigeuner Anton Raf geriet mit dem Zigeuner Alois Mayer in heftigen Streit, indem Raf dem Mayer vorwarf, er habe ihm 5 fl. gestohlen. Der Streit drohte bereits in Thätlichkeiten auszuarten, als Mayer mit seiner Concubine und den drei Kindern die Flucht ergriff und gegen Birklach lief. Die Zigeunerbande folgte ihm. Als Mayer vor dem Hause des Kaisers Jagodic in Birklach angekommen war, legte er mit seinem Gewehre auf die ihn verfolgenden Zigeuner an, floh sodann sammt seiner Geliebten und den Kindern in das Haus des Jagodic und verriegelte beide in das Haus führende Thüren. Die Zigeunerbande umzingelte das Haus und verlangte schreiend die Auslieferung des Mayer, indem die sämtlich mit Gewehren bewaffneten Zigeuner drohten, sie würden ins Haus schießen.

Dem Kaisers Jagodic begann diese Belagerung immer unbequemer zu werden, und er forderte den Zigeuner Mayer auf, das Haus sogleich zu verlassen, da er nicht wolle, daß ihm die Zigeuner die Fenster zertrümmern oder gar das Haus anzünden. Mayer und dessen Concubine baten mit aufgehobenen Händen, allein Jagodic wollte nichts hören und gieng zum Hauptthore, um daselbe zu öffnen. In diesem Augenblicke krachte ein Schuß. Der Zigeuner Alois Mayer hatte durch das theilweise gebrochene Küchenfenster einen Schuß aus seinem Gewehre abgefeuert und den etwa 6 Meter entfernt stehenden Zigeuner Anton Raf getroffen, welcher sogleich zu Boden sank. Die Zigeunerbande stürmte nun durch das geöffnete Thor ins Haus, allein der Angeklagte Mayer wußte sich auf dem Dachboden des Hauses gut zu verstecken, so daß ihn die Zigeuner nicht fanden und es ihm gelang, zu entfliehen.

Der Angeklagte, vom Vorsitzenden befragt, stellt entschieden in Abrede, es habe einen Streit wegen 5 fl. gegeben, die er dem Raf gestohlen habe, „denn so etwas wird ein Zigeuner dem andern nicht thun“, wohl aber seien die Zigeuner in trunkenem Zustande gewesen, und da entstand ein Streit, der in Thätlichkeiten gegen seine Person und seine Concubine auszuarten drohte, weshalb er die Flucht ergriff, da er fürchtete, die Zigeuner werden ihn umbringen. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, er habe doch früher erklärt, ein Zigeuner nehme dem andern nichts, nun sage er aber, er hätte gefürchtet, die Zigeuner werden ihn umbringen, erklärt der Angeklagte: „Ja nehmen thut ein Zigeuner dem andern nichts, aber umbringen wohl!“ Der Angeklagte gibt zu, sein Gewehr auf die ihn verfolgenden Zigeuner angelegt zu haben. Auch den Schuß aus dem Hause des Jagodic gesteht der Angeklagte, abgefeuert zu haben, jedoch nur als Schreckschuß, ohne zu zielen oder jemanden treffen zu wollen. Sodann sei er nach Kärnten und Tirol gegangen und sei dort drei Jahre herumgezogen, bis er dann später in der Umgebung von Warasdin sich niedergelassen habe.

Die Sachverständigen Dr. Kapler und Dr. Pin-tar, welche den erschossenen Zigeuner Raf mit der Gerichtscommission beschaunt haben, erklären, die Wunden, durch zahlreiche Schrote, aus der nächsten Nähe abgefeuert, beigebracht, seien absolut tödtlich gewesen, da viele edle Theile, so die Schlagader des Herzens, verletzt worden seien. Bezüglich des Alters des Angeklagten erklären beide Herren Aerzte, er dürfte 25 bis 30 Jahre alt sein, doch sei dies schwer zu bestimmen, da die Zigeuner sehr rasch altern. Geschworne Herr Pleiweis bemerkt zum Angeklagten, er müsse damals doch älter als 20 Jahre gewesen sein, da er ja drei Kinder hatte. Der Angeklagte Mayer erklärt, nur ein Kind stamme von ihm, über die Abkunft der beiden anderen wisse er nichts. (Schluß folgt.)

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 8. März. Eine officielle Meldung aus Karwin gibt die Zahl der verunglückten Bergarbeiter auf 123 an, welche theilweise verbrannten, größtentheils aber erstickten. Bis gestern abends waren 47 Leichen geborgen. Anderweitiger Meldung zufolge wurden fünf Menschen gerettet. Die Verunglückten sind größtentheils Familienväter. Die Vergung der Todten ist infolge herabgestürzter Gesteinsmassen äußerst schwierig und dürfte 14 Tage beanspruchen. Die Explosion fand in einer Tiefe von 160 Metern statt und soll einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben sein, da, entgegen dem bestehenden Verbot, an einer mit Gasen geschwängerten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden sein soll.

Cassel, 8. März. Gestern gieng über Hanau eine Windhose, welche verheerende Wirkungen übte. Viele Gebäude wurden zerstört, Magazine umgeworfen, Dächer abgehoben und Häuser stark beschädigt.

Paris, 8. März. Briere telegraphiert, er sei mit der ersten Brigade in Tuyen-Duan eingetroffen. Der Feind gab die Belagerung Tuyen Duans auf.

Paris, 8. März. (Officiell.) Der Kampf bei Tuyen-Duan war sehr heiß. Der Feind war im Engpasse stark verschanzt. Die französischen Truppen entwickelten besondere Bravour. Die Garnison von Tuyen-Duan hatte einen siebenmaligen Ansturm zurückgeschlagen und fügte dem Feinde ungeheure Verluste zu. General Régier zerstörte die chinesischen Grenzfürts und große Quantitäten Munition; er ließ das Thor von Chine in die Luft sprengen.

London, 7. März. Im Oberhause gab Granville bezüglich der Reichstagsrede Bismarcks veröhnlichst gehaltene und beifälligst aufgenommene Erklärungen. Den Vorwurf eines Vertrauensbruches widerlegend, schloß er mit den Worten: Ich erkläre aufrichtigst, alle meine Bestrebungen werden darauf gerichtet sein, fortzufahren, soweit es in meiner Macht liegt, die veröhnliche Politik Bismarcks auszuführen.

Damaskus, 7. März. Das österreichische Kronprinzenpaar ist am 5. März hier eingetroffen, wurde von zwei Bataillonen mit Musik empfangen und stieg in einem Privathotel ab. Das Kronprinzenpaar besichtigte die Stadt, bestieg das Minaret der großen Moschee und wohnte einem von vierzig arabischen

Reitern ausgeführten Scheingefecht mit Lanzen bei. Das Kronprinzenpaar geht Samstag nach Bahri und kehrt Sonntag nach Beirut zurück.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 83	7 23	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 53	5 78	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 20	5 33	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 23	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	—	62
Heiden	4 71	5 23	Schweinefleisch	—	54
Hirse	5 85	5 73	Schäpfsfleisch	—	36
Kukuruz	5 53	5 42	Lammfleisch pr. Stück	—	50
Erbsen 100 Kilo	3 20	—	Lauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 96
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	—	92	— Klasten	—	8 20
Schweinefleisch	—	82	— weiches	—	5 60
Speck, frisch	—	54	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	—	66	— weißer	—	20

## Verstorbene.

Den 5. März. Simon Mihelc, Arbeitersohn, 18 Tage, Grabeskydorf Nr. 19, Lebensschwäche.

Den 6. März. Josefa Hübner, Beamtenwitwe, 69 J., Wienerstraße Nr. 15, Herzfehler.

## Landwirtschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) letztes Gastspiel des Operetten-Tenors Herrn Alexander Monti: Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. — Musik von Carl Millöcker.

## Lottoziehungen vom 7. März:

Wien: 44 41 16 58 72.  
Graz: 78 70 40 25 39.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Morg.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Grad der Bewölkung	Wasserstand in Millimetern
7.	U. Mg.	726,22	8,4	SB. schwach	bewölkt	0,00
7.	2 „	729,57	15,8	W. mäßig	theilw. heiter	0,00
7.	9 „	732,47	18,6	W. schwach	heiter	0,00
8.	U. Mg.	738,88	4,8	D. schwach	bewölkt	0,00
8.	2 „	738,18	9,4	D. schwach	theilw. heiter	0,00
8.	9 „	736,94	5,6	windstill	heiter	0,00

Den 7. morgens bewölkt, tagsüber windig, gegen Mittag Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Den 8. tagsüber trübe, abends Aufheiterung; sternenhelle Nacht; tagsüber etwas windig. Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 11,9° und 6,6°, beziehungsweise um 9,3° und 4,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagel.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Tode ihres innigstgeliebten und unvergesslichen Bruders, Onkels und Schwagers, Herrn

## Victor Smolé

Hausbesitzer

welcher heute vormittags um 10 Uhr nach kurzem, sehr schmerzlichem Leiden im Alter von 42 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 10ten d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Maria-Theresienstraße Nr. 1 statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 8. März 1885.

Maria Zapolovicz geb. Smolé, Balbina Smolé, Schwestern. — Anton Redb, Schwager. — Leopold und Karl Roth v. Rothenhorst, Hugo und Vladislav Zapolovicz, Nessen. — Hermine, Anna, Christine und Gabriele Roth v. Rothenhorst, Kazimira und Marynia Zapolovicz, Christine von Wölfl, Amalie, Gabriele und Olga Redb, Nichten.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

## Josefine Hübner

Beamtenwitwe

für die prachtvollen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen allen und jedem den tiefgefühlten, besten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 8. März 1885.



**Erinnerung**  
Vom k. k. Bezirksgerichte in Abelsberg wird dem unbekannt wo befindliche Tabulargläubiger Josef Dovgan von Kal und den unbekannten Rechtsnachfolgern des Peter Cepirso von Kal hiemit erinnert, daß der in der Executionsache der Fiskalkirchenvorsteherung zu Kal (durch Herrn Dr. Den in Abelsberg) gegen Josef Dovgan von Kal pcto. 20 fl. 20 kr. ergangene Realfeilbietungsbescheid vom 10. Oktober 1884, Z. 6931, dem für dieselben bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Johann Pitamic in Abelsberg zugestellt worden ist.

K. k. Bezirksgericht Abelsberg, am 6. Februar 1885.